

der abendländischen Marienbildardarstellung der letzten 500 Jahre Kenntnis. Es präsentieren sich exzellente Werke der bildenden Kunst und die zu ihrer Interpretation beigebrachten Fachabhandlungen. Sie bilden in diesem Werk die Akzente und Höhepunkte eines Bekenntnisses, das wie ein roter Faden und ein harmonischer Grundton alle christlichen Konfessionen vereint. Mit seiner vorbildlichen Textierung und Illustration, durch die die jeweiligen Standorte der Bildwerke und ihre ursprüngliche Funktion als Andachtsbilder christlicher Gemeinschaften zur Geltung kommen, hat der Redakteur Schmitt-Lieb der morphologischen Entwicklung entsprochen und so das Thema auch universell unterstrichen. Religionshistorisch korrekt ist ebenso die besondere Hervorhebung des "Marien"-Landes Bayern mit seinen für die bildenden Künste der Mariendarstellung so begabten Stämme der Franken, Schwaben und Altbaiern. Die fruchtbare Kunstlandschaft "Bayern" wird hier geradezu als die Marien-Großmacht ausgewiesen, denn sie war die Brutstätte des Marienzeugnisses und viele Marienbilder gewannen so als Früchte bayerischer Missionierung ihre Gestalt.

Neben dieser religionsgeschichtlichen und kulturhistorischen Bedeutung, die unser Werk hat, darf ihm auch eine eminent politische Funktion noch zuerkannt werden. Deutlich kommen nicht nur innerkirchlich vorhandene dynamische Kräfte zum Ausdruck, sondern auch die über die Kirche, die Ökumene der Konfessionen hinaus wirksamen Impulse. Mit dem Phänomen der Mutter Gottes, einem Menschenbild, zu dem sich alle Christen bekennen, kommt ein Appell an die übrige Welt zum Ausdruck. Der ganzen Menschheit wird eine Berufung zuteil, eine Aufgabe vermittelt, die das menschlich-allzumenschliche Leben des Einzelnen über sein augenblickliches Dasein hinaus zu dem Ziel weist, das ihm der Schöpfer aller Dinge bestimmt hat.

Dr. Dr. Herbert Paulus, Ev. Theologe und Kunsthistoriker

**Rainer Jooß: Kloster Komburg im Mittelalter.**

Studien zur Verfassungs-, Besitz- und Sozialgeschichte einer fränkischen Benediktinerabtei. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen, 1987, ISBN 3-7995-7629-0, 192 SS. mit 33 Abb., darunter eine farbige und 4 vier farbige Karten, 17 x 24 cm, Leinen, DM 34,-.

Die Beschäftigung mit dem Mittelalter erlebt in unseren Tagen, so paradox das klingen mag, eine

erfreuliche "Renaissance". Dabei wird, entsprechend den neueren Forschungszielen, neben der Hof- und Staatsgeschichte, den historischen "Längsschnitten", auch immer häufiger im Rahmen von historischen "Querschnitten", das Kleinklima in einer Stadt, einem Dorf, oder eben auch in einem Kloster untersucht. Rainer Jooß' sorgfältig überarbeitetes und ansprechend ausgestattetes Werk über das Benediktinerkloster auf der Komburg zielt in diese Richtung. Der Autor verfolgt die Geschichte dieses Klosters, das 1078 durch die Grafen von Komburg als Benediktinerkloster gestiftet, aber zum Ende des 15. Jahrhunderts in ein weltliches Chorherrenstift umgewandelt und 1802 im Zuge der Säkularisation aufgehoben wurde, über acht Jahrhunderte und vermittelt einen lebendigen Eindruck von der immer noch anscheinlichen Kirchen- und Klosteranlage. In zehn Kapiteln handelt Rainer Jooß über "Komburg in der Geschichtsschreibung", untersucht z. B. das Verhältnis des Klosters zu seinen Stiftern und Wohltätern und interessiert sich besonders für Fragen der "Organisation und Verwaltung" und für "Die innere Verwaltung des Klosters", so zwei weitere Kapitelüberschriften. Abgerundet wird das Thema durch neun Exkurse zu Spezialfragen und ein Verzeichnis aller urkundlich belegbaren Äbte und Konventualen der Komburg. Ein ausführlich kommentierter, umfangreicher Abbildungsteil berücksichtigt die Ergebnisse der jüngsten bauhistorischen Untersuchungen. Dem Historischen Verein für Württembergisch Franken, dem Stadtarchiv Schwäbisch Hall und dem Hohenlohe Zentralarchiv Neuenstein, die sich als Herausgeber zusammengeslossen und dieses Werk als Band 4 der Reihe "Forschungen aus Württembergisch Franken" veröffentlicht haben, kann zu diesem Entschluß nur gratuliert werden. Dankbar sei zum Schluß auch noch der günstige Verkaufspreis von DM 34,- angemerkt. - r.

**Uta Hassler: Die Baupolitik des Kardinals Damian Hugo von Schönborn.**

Landesplanung und profane Baumaßnahmen in den Jahren 1719 - 1743. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1985, ISBN 3-8053-0836-1. 323 SS. mit 343 SW-Abb., DM 98,-.

Gegenwärtig wird in Franken und am Rhein in vielen Orten und auf vielfältige Weise des 300. Geburtstages des großen Barockbaumeisters Balthasar Neumann gedacht. War Neumann auch der Schöpfer so bedeutender Bauwerke wie z. B. der Würzburger Residenz, so war

es das Grafengeschlecht der Schönborn, das vom "Bauwurm" befallen, die Aufträge zu vielen dieser Bauwerke gab, die das Gesicht unserer Heimat bis heute vielerorts prägen. Auch Damian Hugo von Schönborn, Bruder des Würzburger Fürstbischofs und ehemaligen Reichsvizekanzlers Friedrich Karl von Schönborn, zählt zu den Auftraggebern Balthasar Neumanns: Z. B. in Bruchsal mit dem Treppenhaus in der dortigen Residenz. Damian Hugo hat aber nicht nur in seinem Fürstbistum Speyer eine reiche Bautätigkeit entfaltet, die neben herrschaftlicher Repräsentationsarchitektur ein weitgefächertes System von Ökonomiebauten und vielfältige Projekte für Wirtschaftshöfe, Verwaltungsbauten, Ställe, Kellern oder Scheunen umfaßte und auf dem Umweg über die Gesetzgebung für bürgerliche Bauten nicht nur deren Gestalt, sondern ebenso Baukonstruktion und Bauqualität bestimmte, sondern in den Jahren des Exils in den Schönborn'schen Stammländern in Gaibach und Zeilitzheim auch in Franken als Bauherr gewirkt. Während Damian Hugo in Gaibach 1734 nur eine Umgestaltung der Innenräume des Schlosses nach seinem "Gusto" plante, hatte er in Schloß Zeilitzheim 1735 einen vollkommenen Umbau des Schlosses vor, das er offenbar für längere Zeit zu bewohnen trachtete. Wie viele Baupläne des Kardinals, ist auch der Zeilitzheimer Umbau in den Anfängen stecken geblieben, denn Damian Hugo konnte nach dem Ende des polnischen Erbfolgekrieges wieder in sein Fürstbistum zurückkehren. Uta Hassler hat in ihrem dankenswerterweise mit sehr zahlreichen Abbildungen ausgestatteten, voluminösen Werk eine Kärnerarbeit geleistet, die für die ehemaligen Hochstifte Würzburg und Bamberg unter der Regierungszeit Friedrich Karls von Schönborn etwa leider noch aussteht. Insofern kommt diesem Buch eine besondere Pilotfunktion für die Architekturgeschichte zu.

- r.

dem Titel *Würzburg im 16. Jahrhundert* an. Man tut gut daran, den eingrenzenden Untertitel *Bürgerliche Vermögen und städtische Führungsschichten zwischen Bauernkrieg und fürstbischöflichem Absolutismus* genau zu beachten, um thematisch nicht viel zu erwarten. Die Verfasserin dieser XIV + 373 Seiten starken sozialgeschichtlichen Monographie räumt weitere Begrenzungen ein: Zeitlich liegt der Akzent auf den ausgewählten Stichjahren 1529 – 1547 – 1564; die methodische Basis einer Auswertung von Steuerlisten bietet die Sozialstruktur allein aus dem Gesichtswinkel der Vermögenshöhe (eine ähnlich gelagerte frühere Arbeit von Michael Mahr über Schweinfurt bemühte sich um die Kopplung von Bildungs- und Sozialstruktur); zudem wird vornehmlich nur die Oberschicht betrachtet. Weiterhin zwingt die Eigenart dieser fürstbischöflichen Residenzstadt bei einer Untersuchung des Bürgerbereiches zum Verzicht auf die Angehörigen des Hofes: *Weitgehend unberücksichtigt bleiben die umfangreichen Bestände fürstbischöflicher Provenienz* (S. 19). Daher erscheinen beispielsweise weder Lorenz Fries, der Leiter der Kanzlei des Bischofs Melchior Zobel, noch dessen Leibarzt Johannes Sinapius im Rahmen des gezeichneten Bildes.

Dafür besticht diese zu Recht im Geleitwort des Oberbürgermeisters als "vorzüglich" apostrophierte Untersuchung durch ihre wirklich vorbildliche Sauberkeit in der Methodik: Nur mit Hilfe eines Spezialprogrammes der Datenverarbeitung an der Universität Tübingen war die so griffige Ausformung des gewaltigen Materials möglich. Besonders hilfreich können sich für den lokal weiterforschenden wie für den überregional transferierenden Benutzer die sauberen graphischen Umsetzungen der Listen und Tabellen erweisen, die auch recht schön das Bild der Sozialtopographie für die Stadtviertel Würzburgs verdeutlichen.

Eine wahre Fundgrube wurde in dem mit DM 88,- nicht gerade zum Kauf anreizenden Buch erschlossen durch die Verbindung der eigenen weitgespannten Untersuchungen aus Primärquellen mit der sorgsam aufbereiteten einschlägigen Würzburgerliteratur. Personen- und Sachregister, die den seitenstarken Anhang ausklammern, machen den ertragreichen Hauptteil vielseitig benutzbar. In dessen Basiskapitel *Voraussetzungen* entstand eine griffige Zusammenfassung der wirtschaftlichen, räumlichen und bevölkerungsmäßigen Entwicklungen bis hin zum untersuchten 16. Jhd. Auch ein recht breiter Aufriß der Verfassung und Verwaltung Würzburgs

#### Hannelore Götz: **Würzburg im 16. Jahrhundert**

– Bürgerliche Vermögen und städtische Führungsschichten zwischen Bauernkrieg und fürstbischöflichem Absolutismus, Band 2 der Veröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg, hg. von Ulrich Wagner, Würzburg 1986, DM 88,-.

Als zweiten Band der "Veröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg" bietet dessen Herausgeber Dr. Ulrich Wagner eine sehr sorgfältig redigierte und graphisch einladend aufgemachte Tübinger Dissertation von Hannelore Götz mit